Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 39

Illustration: KLM
Autor: Canzler, Günter

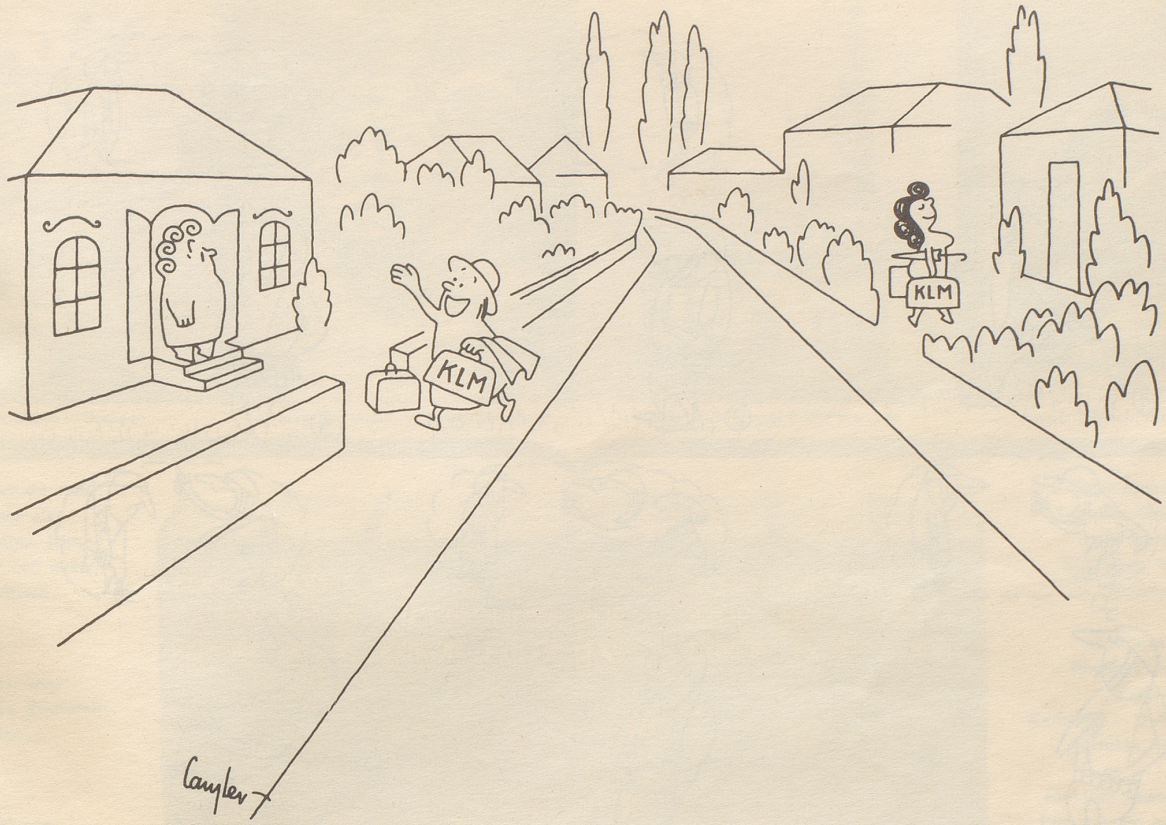
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Roman-Wettbewerb

Romanwettbewerbe befriedigen nie ganz. Immer wieder wird behauptet, die Mitglieder der Jury hätten nicht den besten Roman ausgesucht und mit dem Preis ausgezeichnet, oder daß sie gar nicht alle eingesandten Romane gelesen hätten. Und gerade dieser Vorwurf ist nicht unbegründet. Für einen Wettbewerb gehen vielleicht einige hundert Romane ein. Ein Mitglied der Jury kann sie unmöglich alle lesen. Er kann vielleicht hundert lesen, aber dazu braucht er schon einige Monate.

Und eben deshalb wurde eine Maschine konstruiert, die alle Arbeit der Jury übernehmen konnte. Ein elektrisches Auge las den Roman. Aber es las ihn nicht nur, es beurteilte ihn auch zugleich. Für jeden Satz, der nicht in einwandfrei gutem Deutsch geschrieben war, gab es einen Minuspunkt. Für gute Gedanken hingegen und für schöne Bilder gab es Pluspunkte. Am Schluß wurden die Minuspunkte von den Pluspunkten abgezogen. Und wer dann die höchste Punktzahl erreicht hatte, erhielt den ersten Preis.

Als der Apparat zur Zufriedenheit funktionierte, wurde ein großes Roman-Preisausschreiben veranstaltet. Alle Verleger wurden aufgefordert, die Romane, die sie im letzten Jahr veröffentlicht oder neu aufgelegt hatten, vorzulegen. Und wirklich, die Verleger beteiligten sich alle daran. Fast zehntausend Romane wurden eingereicht. Unmöglich hätte eine Jury sie alle lesen können. Aber der Apparat schaffte es. Die prominenten Autoren, die sonst immer auf einen Preis hatten rechnen können, zitterten. Diesmal spielten keine Verbindungen. Der Apparat war unbestechlich. Würde er ihre Vorzüge erkennen und auszeichnen? Mit Spannung wartete man auf das Ergebnis.

Eine Jury brauchte man nicht mehr. Man brauchte nur einige Techniker. Ein Mann hatte dem Apparat das aufgeschlagene Buch oder das Manuskript vorzulegen. Dann huschte das elektronische Auge über die Seite hinweg. Der Apparat konnte auch umblättern. Mit Blitzesschnelle wurde so Seite um Seite gelesen und beurteilt. Selbst die dicksten Bände wurden in zehn Minuten durchgearbeitet. Da der Apparat nicht ermüdete, konnte er Tag und Nacht lesen. Nur die Bedienung wurde ausgewechselt. Sie arbeitete in drei Schichten.

Nach sechs Wochen war die Prüfung zu Ende. Eine Kommission trat zusammen und nahm das Ergebnis entgegen. Die literarische Welt hielt den Atem an. Der Präsident las ab: «Die höchste Punktzahl hat erreicht der Roman ‹Das blonde Glück› von Hedwig Courths-Mahler.» Man griff sich an den Kopf. Hatte der Apparat etwa eine besondere Sympathie für diese Schriftstellerin gehabt? Dann überlegte man. Ihre Sätze waren vorsichtig geschrieben und wiesen im allgemeinen keine Fehler auf. Und alles ging immer gut aus. Die Guten wurden belohnt und die Bösen bestraft. Häßliche Szenen kamen keine vor. Also!

Die nächsten Preisträger waren gänzlich unbekannt. Eine Liste mit allen eingesandten Werken und der erreichten Punktzahl wurde herausgegeben. ‹Werthers Leiden› von Goethe, das auch am Wettbewerb teilgenommen hatte, kam in den 1056. Rang, die Bibel in den 4712. Rang.

Seither überlegen sich die Erfinder, wie man der Maschine beibringen könnte, was Kunst ist.

Lux Bümperli